



Unser Anliegen vor dem amerikanischen Kongress

Im Repräsentantenhaus zu Washington hielt am 22. April d. J. der amerikanische Kongreßmann Carroll Reece, Mitglied der Republikanischen Partei, vor den amerikanischen Abgeordneten eine große Rede, die sich ausschließlich mit dem Sudetenproblem beschäftigte. Wenn wir auch die Augenblickswirkung eines solchen Eintretens für uns nicht überschätzen dürfen, so erscheint es doch bemerkenswert genug, daß die Mauer des Schweigens um uns und unsere Frage nun auch im Parlament der USA durchbrochen wurde. Der amerikanische Abgeordnete, der in dankenswerter Weise diese Bresche schlug, führte dabei (in auszugsweiser Uebersetzung seiner Rede) aus:

„Von Anfang an haben es die Tschechen an Realismus und Bereitwilligkeit zu Verfassungsreformen fehlen lassen. Wenn in den Jahren nach 1918 eine schweizerische Lösung ernstlich angestrebt worden wäre, hätte die Geschichte sehr wohl einen anderen Weg nehmen können. Das Wort „München“ verbindet sich in unserer Vorstellung mit einer kurzschichtigen und gefährlichen Politik gegenüber einem aggressiven Diktator. Gewiß darf man das Selbstbestimmungsrecht nicht mit Gewalt zu verwirklichen trachten, weil dadurch neues Unrecht gesetzt würde. Aber das Selbstbestimmungsrecht wird heute als geltendes Völkerrecht anerkannt. Ein kurzer Blick auf die Landkarte Asiens und Afrikas dürfte genügen, um jedermann von seiner Macht, Bedeutung und Wirklichkeit in den gegenwärtigen Weltfragen zu überzeugen.“

Wenn wir von „München“ sprechen, so sollten wir uns vor Augen halten, daß weder die Sudetendeutschen noch die Tschechen an dem Abkommen beteiligt waren. Es wurde von den vier europäischen Großmächten geschlossen. Als dann Hitler im Jahre 1939 das Innere Böhmens, Mährens und Schlesiens unter einem augenscheinlichen Vorwand besetzte, verletzte er offensichtlich das Recht des tschechischen Volkes auf ein unabhängiges nationales Leben, wie die Tschechen dasselbe Recht der Sudetendeutschen zwei Jahrzehnte vorher verletzt hatten. Die Sudetendeutschen des Hochverrates gegenüber der Tschechoslowakei zu beschuldigen, liegt neben der Sache, besonders dann, wenn diese Beschuldigung von den Tschechen ausgeht, die selbst das Beispiel dafür gegeben haben. Masaryk, Benesch und ihre Anhänger haben während des ersten Weltkrieges um die Unterstützung der ausländischen Regierungen gegen Oesterreich-Ungarn geworben und Tausende von tschechischen Ueberläufern aus der österreichischen Armee auf der Seite der Alliierten in tschechischen Legionen organisiert. Es war schwer, den Sudetendeutschen in ihrer eigenen Frage später plausibel zu machen, daß für sie nicht recht sein sollte, was den anderen billig war. Nein, die Vertreibung der Sudetendeutschen kann nicht mit ihrem angeblichen

Verrat an der Tschechoslowakischen Republik begründet werden, noch kann man sie mit Hitlers, auf Unterdrückung der Tschechen gezielte Politik rechtfertigen.

Dr. Benesch scheint die Sudetendeutschen als Sündenböcke für seine eigenen Fehler und für seinen Mißerfolg im Jahre 1938 betrachtet zu haben. Sein Geist war vom Deutschenhaß getrübt. Er suchte nicht nach einer gerechten und fairen Lösung in seinen Verhandlungen mit den sudetendeutschen Politikern, die gleich ihm während des zweiten Weltkrieges als Exulanten des Naziregimes in London lebten. Ich meine Wenzl Jaksch und Richard Reitzner, die heute beide Mitglieder des deutschen Bundestages sind.

Gegen Ende des Krieges kehrte Benesch über Moskau nach Prag zurück. Er kam in Begleitung der Roten Armee und einer tschechischen Regierungsgruppe, die von dem Kommunisten Zdeněk Fierlinger geführt wurde. In Kaschau veröffentlichten dann Benesch und seine Kollegen das sogenannte Kaschauer Programm, nach welchem das Land durch Präsidialdekrete regiert werden sollte.

Die neue Regierung erklärte die Bildung einer sogenannten Nationalen Front, einer Koalition der Kommunisten mit den Sozialdemokraten, den Nationalsozialisten und der Volkspartei, die bereit waren, zu kollaborieren. Alle tschechischen politischen Parteien der Mitte und der Rechten wurden verboten. Zu ihnen gehörten die Volkdemokraten, die Gewerbenpartei und die republikanische Agrarpartei, die größte Partei in der Vorkriegstschechoslowakei. Ihre Führer wurden verhaftet. Die slowakischen Parteien wurden ebenfalls verboten und an ihrer Stelle neue linksgerichtete Marionettenparteien, wie z. B. die slowakische Demokratische Partei, künstlich geschaffen. Auf diese Weise wurden politische Parteien beseitigt, die vor dem zweiten Weltkrieg die Mehrheit der tschechischen und slowakischen Nichtkommunisten vertreten hatten. Außerdem wurde allen Sudetendeutschen und Ungarn das Wahlrecht genommen.

Mit der Roten Armee und dem Nationalen Front-Regime marschierte der Terror in das Land. Eine der ersten Verwaltungsmaßnahmen war die hastige Errichtung von Konzentrationslagern, in die Zehntausende von Sudetendeutschen getrieben wurden. Benesch's Aufforderung: „Vernichtet die Deutschen, wo immer ihr sie antrefft“ führte zu einer Welle grausamster Morde. Der Blutsonntag von Aussig im Juli 1945, die Massaker von Brüx, Saaz und Landskron und der Todesmarsch von Brünn sind nur einige dieser Exzesse, für die die damalige tschechoslowakische Regierung voll verantwortlich gemacht werden muß.

Die Sudetendeutschen waren vogelfrei. Sie mußten weiße Binden tragen, um sie zu kennzeichnen, sie durften keine öffentlichen

Verkehrsmittel und keine Bürgersteige benutzen, keine Gaststätten besuchen, keine Briefe schreiben, den Wohnort nicht wechseln, durften nur zu bestimmten Stunden einkaufen, erhielten besondere diskriminierende Lebensmittelkarten, ihre Schulen und Kindergärten wurden geschlossen, viele Erwachsene wurden in das Innere Böhmens zur Zwangsarbeit verschleppt. Noch schlimmer war die Behandlung in den Gefängnissen.

Die Ziele der Vertreibung

Wir wissen heute, daß die Kommunisten mit der Vertreibung folgende Ziele verfolgten:

1. Die Beseitigung des deutschen Elementes sollte die Errichtung der kommunistischen Herrschaft in diesen Gebieten erleichtern.

2. In den entvölkerten Gebieten wollte man landwirtschaftliche Staatsgüter und verstaatlichte Betriebe nach dem Sowjetmuster errichten, bevor man sie im ganzen Land einführte.

3. Das Beschlagnahmte Eigentum wurde auch für Bestechungszwecke verwendet; denn die Vernichtung des Ehrgefühls macht die Menschen zu fügsamen Werkzeugen des unmoralischen Kommunismus.

4. Durch die Anfeuerung zu Akten der Gewalt und Grausamkeit gegen die Deutschen hofften die Kommunisten und ihre Kollaboranten Haß zwischen die Deutschen und Tschechen zu säen, um diese so von der Alliance mit dem kommunistischen Rußland abhängig zu machen.

5. Die deutschen Vertriebenen sollten ein Ferment der sozialen Unordnung und eine Brutstätte für den Kommunismus in dem übervölkerten Westdeutschland werden.

Mit Sicherheit kann man sagen, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen keine spontane Reaktion des tschechischen Volkes gegen die deutsche Besetzung ihres Landes war. Sie war vielmehr ein Akt, der von den tschechischen Exilpolitikern lange vorausgeplant und von der Regierung der sogenannten Nationalen Front in jeder nur möglichen Eile ausgeführt wurde, bevor die große Mehrheit des tschechischen Volkes darüber nachdenken konnte. Die Präsidialdekrete sollten dem Vorgang den Mantel der Legalität umhängen. Ein Studium dieser Dekrete zeigt klar die Verantwortlichkeit der Regierung der sogenannten Nationalen Front.

Festhalten am Heimatrecht

Die Sudetendeutschen wurden aus einer Heimat vertrieben, in die ihre Vorfahren vor acht Jahrhunderten nicht als Angreifer, sondern als handfeste Pioniere gezogen waren und die sie durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit in friedvoller und harter Arbeit zu hoher Kultur gebracht haben. Diese Tatsache kann man nicht hinwegdisputieren. Obwohl ihr Siedlungsgebiet in der Vorhitlerzeit ein Teil der CSR war, ist

die Vertreibung der Sudetendeutschen eine flagrante Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes und in ihrer Ausführung ein Verbrechen gegen das Völkerrecht. Die Sudetendeutschen haben daher nach wie vor einen Rechtsanspruch auf ihre Heimat, die man ihnen rechtswidrig weggenommen hat.

Es ist meine wohlherwogene Meinung, daß die deutschen Vertriebenen ermuntert werden sollten, an ihrem Recht festzuhalten. Die Verurteilung von Unrecht und die Aufrechterhaltung von Recht ist beste amerikanische Tradition. Ein Schwanken in dieser Sache würde außerdem die Bande festigen, mit denen der Krenl die versklavten Völker an sich bindet; es wäre tatsächlich eine Unterstützung des sowjetischen Imperialismus.

Wie die Sowjets vor den trunkenen Augen der Polen die Beute der deutschen Provinzen östlich der Oder/Neisse schwenkten, so blendeten sie die Tschechen mit der reichen Beute im Sudetenland. In demselben Maße, in dem die Polen die deutschen Ostprovinzen und die Tschechen das sudetendeutsche Eigentum aus der blutigen Hand Stalins annahmen, verketteten sie sich an Moskau. Dies ist das schicksalhafte und tödliche, aber logische Ergebnis. Sowohl die Tschechen wie die Polen müssen, wenn sie diese Beute behalten wollen, fortfahren, die russische Unterstützung zu suchen und sich auf diese

Weise zu einem willigen Werkzeug des Krenl zu machen.

Wenn die gegenwärtigen Regierungen in Warschau — und möglicherweise auch in Prag — der freien Welt zu versichern wünschen, daß sie einen Kurs verfolgen, den einige Leute im Westen wunschvoll „unabhängigen Kommunismus“ nennen, dann sollten sie unmißverständlich alle Ansprüche auf solche Gebiete und solches Eigentum aufgeben, auf die sie weder einen rechtlichen noch einen moralischen Titel haben. Das Festhalten an dieser Beute kann nur den Zwecken des Krenl dienen und muß sie zwangsläufig zum Objekt einer nie endenden Erpressung machen.

Indem ich diese realistische Lösung vorschlage, bin ich mir der Tatsache bewußt und ich hoffe, mit mir alle, daß unsere Nation die Hoffnung der freien Welt und der versklavten Völker ist, die sich nach Freiheit sehnen. Wir sollten deshalb nie an eine Lösung denken, die die Grundsätze des Rechtes und der Gerechtigkeit bedrohen würde. Statt dessen sollten wir mit Festigkeit und Ausdauer darauf bestehen, daß ein Status wiederhergestellt wird, der dem internationalen Recht entspricht. Dies wird die einzige realistische Grundlage schaffen, aus der gute deutsch-tschechische und gute deutsch-polnische Beziehungen entwickelt werden können, und aus der ein Klima zum Gedeihen des vereinten Europa entstehen würde.“

Der Hausbesitz in der LAG-Bewertung

Das Bundesgesetzblatt Teil I vom 25. 4. 1958 gab jetzt endlich die Hauptflächenwerte bekannt, nach denen die Ersatzeinheitswerte für sudetendeutschen Hausbesitz zu errechnen sind. Solche Ersatz-Einheitswerte müssen immer dann errechnet werden, wenn der Antragsteller seinem Feststellungsantrag keinen Einheitswertbescheid beilegen konnte.

Der Ersatzeinheitswert kann durch das sog. Rohmietverfahren oder durch das Flächenwertverfahren ermittelt werden. Läßt sich die Jahresrohmiete eines Hauses glaubhaft machen, so muß das (in den meisten Fällen günstigere) Rohmietverfahren angewendet werden. Die sudetendeutschen Geschädigten sind hier noch in einem Punkte benachteiligt: Sie müssen sämtliche Mieten durch Unterlagen glaubhaft machen, während sonst der Nachweis der Jahresrohmiete „für einen hinreichenden Teil des Hauses“ genügt, woraus dann der Gesamtmietwert entsprechend der Gesamtgeschosfläche abgeleitet wird. Gegen diese Benachteiligung, die ihre Ursache in der unterschiedlichen Mietbewertung in den Vertreibungsgebieten hat, erhob die Sudetendeutsche Landsmannschaft bereits Einspruch. Nach dem Rohmietverfahren wird der Ersatzeinheitswert in der Weise festgestellt, daß die Jahresrohmiete mit einem für die einzelnen Gemeinden festgelegten Vervielfältiger multipliziert wird.

Das Flächenwertverfahren

ermittelt zunächst den Umfang der gesamten Geschosfläche eines Hauses. Die Wege, die für diese Ermittlung einzuhalten sind, sind den Ausgleichsämtern genau vorgeschrieben. Die Zahl der festgestellten Quadratmeter der Gesamtgeschosfläche wird dann mit dem sog. Flächenwert multipliziert, woraus sich der Regelwert des Hauses ergibt. Dies ist zumeist dann auch der Ersatzeinheitswert, es sei denn, daß z. B. unbebaute Flächen, die zum Hause gehören, über die „in der Regel“ zu einem Hause gehörige Fläche hinausgehen und daher als Werterhöhung zu berücksichtigen sind.

Den Flächenwert, also die Ziffer, mit der die Quadratsumme der Gesamtgeschosfläche zu multiplizieren ist, hat man in vier Kategorien unterteilt:

1. Altbauten als Mietwohnhäuser und gemischtgenutzte Häuser;
2. Altbauten als Einfamilienhäuser;
3. Neubauten als Mietwohnhäuser und gemischtgenutzte Häuser;
4. Neubauten als Einfamilienhäuser.

Unter „gemischtgenutzt“ sind Häuser zu verstehen, die neben Wohnungen auch Betriebe beherbergen.

Die Flächenwerte wurden für die einzelnen Gemeinden je nach ihrer Größe und nach einigen weiteren Gesichtspunkten verschieden hoch angesetzt. Die Stadt Asch erhielt für die einzelnen Kategorien folgende Hauptflächenwerte zugeteilt: 35 (Altbauten Mietwohnhäuser und gemischtgenutzte); 55 (Einfamilienhäuser Altbauten); 47 (Neubauten Miet- und gemischtgenutzte Häuser); 74 (Neubauten Einfamilienhäuser). Für Roßbach lauten die entsprechenden Hauptflächenwerte 32, 54, 44 und 71. Für alle anderen Gemeinden des Kreises Asch gelten die summarischen Flächenwerte, und zwar: Bei 1000—3000 Einwohnern 30, 50, 42, 67; von 500—1000 Einwohnern 26, 47, 40, 64; von 200—500 Einwohnern 21, 46, 35, 63 und mit weniger als 200 Einwohnern 14, 45, 29, 63.

Mit diesen Anordnungen ist nunmehr der Weg frei für die Feststellung der Vertreibungsschäden an Haus- und Grundbesitz und die Ausgleichsämter können in großem Umfange an die Schadensfeststellung und damit an die Berechnung der Hauptentschädigung herangehen.

Kurz erzählt

Ascher Lichtbilder in Erkersreuth

Zu einem kleinen Ascher Heimattreffen gestaltete sich die Veranstaltung am Sonntag, den 4. Mai 1958 in Erkersreuth. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Ortsgruppe Erkersreuth, hatte zum bekanntesten Lichtbildervortrag mit Lm. Heinr. Ludwig, Bamberg, geladen. Bereits eine Stunde vor Beginn des Vortrages war der Saal der Gastwirtschaft Fickentscher überfüllt. Mit privater Bestuhlung konnten aber dennoch auf der Bühne viele weitere Gäste ein Plätzchen finden. Wegen des so großen Andranges war es unmöglich, den Eintritt zu kontrollieren; die Besucherzahl kann etwa auf

350 Gäste geschätzt werden. Den Veranstaltern war es nicht möglich — trotz des guten Willens — weitere 100 Interessenten unterzubringen. Ascher kamen aus dem weiten oberfränkischen Raum, so u. a. aus Rehau, Schönwald, Selb, Hof, Oberkotzau, Schwarzenbach an der Saale, Tirschenreuth, Wunsiedel, Thiersheim, Vielitz b. Selb, Selb-Plößberg, Reichenbach, Neuhausen, Prex, Wildenau, Lauterbach, Längenau, Weißenbach. Viele einheimische Bewohner waren ebenfalls erschienen. Eingeleitet wurde der Nachmittag durch ein Zitherspiel des Herrn Adolf Kreil, Erkersreuth. Darauf folgte die Begrüßung durch Lm. H. Klaubert (1. Obm. der SL-Erkersreuth), der den unerwarteten Zustrom von so vielen Ascher Landsleuten würdigte. Der Bürgermeister von Erkersreuth, Herr Paul Zippel, fand anschließend passende Worte zum Thema Heimattreue und Austreibung.

Der dann folgende Lichtbildervortrag Lm. Heinrich Ludwigs, der im Rundbrief bereits wiederholt gebührend gewürdigt wurde, stieß auch in Erkersreuth auf ein höchst interessiertes und gefesselt mitgehendes Publikum. — Nach einer Pause brachte Herr Adolf Kreil zur Zither zwei Lieder u. zw. „Ihr Berge der Heimat“ und die Neufassung der „Ascher Gmoi“. Letzteres wurde mit großem Beifall aufgenommen. Lm. Heinrich Ludwig beendete die Bilderreihe mit Aufnahmen vom Ascher Heimattreffen in Rehau 1954 sowie mit Fotos von Bamberg. Da die verpflichteten „Erkersreuther Nachtigallen“ zum Termin nicht eintrafen, konnten viele Gäste die etwas später beginnende Aufführung des Liedervortrages nicht beiwohnen. Der Chor unter der bewährten Leitung von Fr. Elisabeth Voß/Selb fand freundlichen Beifall. Den Herren Ludwig und Kreil wurde durch Lm. Helmut Klaubert als Anerkennung je ein prachtvoller Bildband „Prag — Ein fotografisches Bilderbuch“ überreicht. An dieser Stelle sei nochmals allen Ascher Landsleuten für den zahlreichen Besuch gedankt. Die Veranstalter entschuldigen sich bei den Gästen, die leider keinen Platz mehr im überfüllten Saal fanden. Die Veranstaltung war ein Bekenntnis zur alten Heimat. h. k.

Die Ascher Maifeier

Das Blatt „Aufbau und Frieden“, das vorher angekündigt hatte, der 1. Mai werde in Asch begangen „wie nie zuvor“, berichtet über den Ablauf desselben: „Schon am Vorabend zogen die Kinder mit Lampions zum Friedenspark (der ehem. Geipelsche Park an der Stadtbahnstraße), wo die Soldaten der Grenzwaache ein großes Lagerfeuer für sie veranstalteten. An der Maikundgebung nahmen insgesamt fünfeinhalbtausend Einwohner teil. Das Hauptreferat hielt der Sekretär des Kreis Ausschusses der Nationalen Front Gen. Piorecký. In deutscher Sprache ergriff Gen. März das Wort, ein Teilnehmer der Maikundgebungen unter der Vormünder Republik. Im Umzug waren allegorische Wagen des Betriebes Ohara, des Bezirksbaukombinats, der JZD, Staatsgüter und STS zu sehen. Auch Standarten mit deutschen Losungen wurden getragen. Die Losung der Arbeiter des Betriebes Tosta-Konfektion-Handschuhe war: Rapackiplan ist das Gebot gegen Krieg und Atomtod! Nach der Kundgebung fand am Nachmittag im Friedenspark ein ebenfalls stark besuchtes Volksfest statt. Die vielen neuen Gesichter bei den Maifeiern zeigten, daß die Vollbesiedlung in den letzten Monaten erhebliche Fortschritte macht. Noch niemals waren die Gassen unserer Stadt am 1. Mai so belebt. Trotz des schlechten Wetters, das fast bis Ende April angehalten hatte, war es gelungen, die Stadt beträchtlich zu verschönern. Die Hauptstraßen waren sauber und die Schuljugend hatte viele Schaufenster mit ihren Arbeiten geschmückt.“

Militantes Schauspiel

Um die Stärke der tschechoslowakischen Westgrenzen nach außen hin zu dokumentieren, veranstaltete das Prager Innenministerium aus Anlaß der 1.-Mai-Feierlichkeiten in Karlsbad einen Aufmarsch aller im westböhmisches Gebiet stationierten Grenzpolizisten. Nahezu 20 000 Beamte marschierten durch die Straßen von Karlsbad mit Fahnen und Musikkorps und natürlich mit den gegen den Westen gerichteten Parolen auf den Transparenten. Kurgästen von Karlsbad ist aufgefallen, daß die Grenzwachen überwiegend mit Maschinenpistolen sowjetischer Bauart bewaffnet waren. Sie trugen u. a. ein Transparent mit der Aufschrift „Ueber unsere westlichen Grenzen gib's illegales Herein und kein illegales Heraus mehr.“

Sabotage im Kohlenbergbau

Die tschechische Presse preist den Stein- und Braunkohlenbergbau dafür, daß der gesamte Kohlebergbau seit Anfang des Jahres mehr als 1 Million Tonnen über das Plansoll hinaus gefördert hat. Aus den an die Presse und an den Rundfunk gerichteten Beschwerdebriefen geht aber eindeutig hervor, wie diese Planübererfüllung erreicht wird, und die offiziellen Stellen des Ministeriums für Brennstoffe und den Erzbergbau in Prag sowie der Sprecher des Staatlichen Forschungsamtes für Brennstoffe brachten nunmehr die Tatsache ans Licht, daß diese Planübererfüllung nicht als Erfolg bezeichnet werden kann. In den Braunkohlelieferungen aus dem nordböhmisches Revier entdeckten die Heizer derjenigen Erwerke, die nur Braunkohle verbrennen, lange Stücke von armdicken Drahtseilen, Bestandteile der Kohlehunte und ganze Eisenschienen, die im Untertagebau ausgerollt wurden. Die Lieferungen von Steinkohle aus dem Mährisch-Ostrauer Revier waren so schlechter Qualität, daß das Forschungsamt für Brennstoffe in einer Waggonlieferung nur knapp 20% Kohle und 80% taubes Gestein feststellte. Die Lieferungen der Zeche „Teufe“ in Karwin waren derart mit taubem Gestein und Lehm durchsetzt, daß sie für die Heizung von Lokomotiven und Dampfkesselanlagen absolut unbrauchbar waren. Das Staatliche Forschungsamt für Brennstoffe untersuchte die Stein- und Braunkohleförderung von Ende März und Anfang April 1958 und stellte folgende Bilanz auf: Die Steinkohle aus dem Ostrauer Revier hatte nur einen Kalorienwert von 3.300 Einheiten anstelle des normativ festgesetzten Wertes von 5.400 Kalorien. Die Braunkohle aus dem nordböhmisches Revier Dux, Brüx, Komotau, wies einen Kalorienwert von 2.100 anstatt 3.800 Kalorien auf.

Da neben den erwähnten Zechen auch Gruben des Reviers Falkenau und viele Zechen des Karwin-Ostrauer Steinkohlenreviers eine so schlechte Kohle in den Verbrauch schickten, sprach der Pressereferent des Ministeriums für Brennstoffe und den Erzbergbau offen den Verdacht aus, daß es sich um Sabotageakte gegen die Maßnahmen der Regierung handele, das Plansoll im Laufe dieses Jahres um 9,3% im Bergbau zu steigern.

*

Die vom Klinger-Verlag in München herausgegebene Zeitung „Der Sudetendeutsche“ ist in der Vorwoche vom „Sudetendeutschen Verlag“ übernommen worden, in dem das offizielle Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft „Die Sudetendeutsche Zeitung“ erscheint. Anlässlich des Pfingsttreffens der Sudeten-



Frühling in Rommersreuth

Aufn.: A. Pischtjak

deutschen in Stuttgart wird diese Vereinheitlichung des sudetendeutschen Pressewesens offiziell bekanntgegeben werden.

Die beiden großen Vertriebenenorganisationen haben in scharfer Form die Tatsache kritisiert, daß auf der Weltausstellung in Brüssel jede Möglichkeit versäumt worden ist, das Ausland auf die widerrechtliche Zerstückerlung Deutschlands und die im Zusammenhang mit dem Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem stehenden enormen Leistungen, aber auch auf die vielen ungelösten Fragen hinzuweisen. „Es scheint, daß die Veranstalter die Wirklichkeit unseres Alltags nicht kennen, daß sie nicht wissen, daß Deutschland ein geteiltes Land ist und daß ein großer Teil seiner Menschen zwar im Lande, aber nicht in ihrer Heimat lebt“, stellt der Verband der Landsmannschaften fest.

Die Prager Regierung hat zur Weltausstellung in Brüssel eine Serie Sonderbriefmarken herausgegeben, auf denen u. a. eine Kaplan turbine abgebildet ist. Die amtliche tschechische Nachrichtenagentur CTK bezeichnet gleichzeitig diese Turbine als das größte und vornehmste Ausstellungsstück des tschechischen Pavillons und machte dabei deren Erfinder und Konstrukteur Prof. Kaplan zum Tschechen. Kaplan war kurz vor dem Ersten Weltkrieg tatsächlich Lehrer an der Technischen Hochschule in Brünn gewesen. Geboren wurde er jedoch 1876 in Mürtzschlag in der Steiermark in Oesterreich. Gestorben ist er ebenfalls in Oesterreich, nämlich 1934 in Unterach am Attersee, was in Prag offenbar aber nicht weiter stört. Es hat nun eben einen Beute-Tschechen mehr.

Der Vereinigung der Braunkohlengruben und Brikkettfabriken in Falkenau wurde am 1. Mai der „Orden der Republik“, die höchste tschechoslowakische Auszeichnung, verliehen. Die Belegschaft des Falkenauer Reviers besteht auch heute noch zum Großteil aus Deutschen; der Kreis Ausschuß der Gewerkschaften hat einen deutschen Vorsitzenden. Der Verleihung des „Ordens der Republik“ an das Falkenauer Revier, das allgemein als „deutsches Revier“ gilt, kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil das Prager Regime kürzlich durch Veranstaltung einer Friedenskonferenz mit 1.200 deutschen Delegierten aus dem Kreise Aussig im Bergarbeiterheim in Brüx die Bedeutung der deutschen Arbeitskraft in der Wirtschaft der Tschechoslowakei in den Vordergrund gerückt hat.

Hauptlehrer Wilhelm Fischer, der sich in unserer Heimatkunde schönsten Verdienst erwarb durch die Sammlung „Sagen und Erzählungen“ (neu aufgelegt durch die Buchhandlung Wagner/Essen), trat aus

Gesundheitsgründen vorzeitig in den Ruhestand. Dem scheidenden Schulleiter bereitete man in dem reizenden Frankenstädtchen Königsburg/Bay., wo unser Landsmann großes Ansehen genießt, eine ungewöhnlich herzliche Abschiedsfeier. In einer ganzen Reihe von Ansprachen wurden seine Verdienste gewürdigt, die er sich nicht nur als Leiter der Schule, sondern auch als stellvertretender Schulrat, als Vorsitzender der Schulpflegschaft und als Büchereiverwalter erworben hatte. Er erlebte die Freude, daß während seiner Tätigkeit in Königsburg ein modernst eingerichtetes Schulgebäude eingeweiht werden konnte. An der durch Musik und Gedichtvorträge umrahmten Feier nahmen nicht nur sämtliche Honoratioren des Städtchens teil, sondern auch viele sonstige Einwohner und natürlich die Schülerschaft. Daheim war Lm. Fischer bekanntlich als Fachlehrer an der Steinschule tätig, zuletzt an der 1. Hauptschule für Jungen, die zu einer mittleren Schulgattung mit mittlerer Reife ausgebaut worden war.

In Anlehnung an das Muster der sudetendeutschen Handelsakademien hat der frühere Professor der Handelsakademie in Aussig, Oberstudiendirektor Dr. Arnold, in Amberg/Oberpfalz eine ähnliche Studienanstalt gegründet. (Dr. Arnold ist stellv. Bundesvorsteher der Eghalanda Gmoin.) Die Wirtschaftsoberrrealschule Amberg, die in der dreiklassigen Oberstufe geführt wird, hat im Vorjahr ihr erstes Abitur unter staatlicher Aufsicht mit großem Erfolg durchgeführt. Das Vollabitur berechtigt zum Universitäts- und Hochschulstudium aller Fachrichtungen an allen Hochschulen des Bundesgebietes. Aufgenommen werden Bewerber mit 6 Klassen jeder höheren Schule, die die Berechtigung in die 7. Klasse erworben haben. Auch Absolventen von 3-klassigen Handels- und Mittelschulen werden mit Feststellungsprüfungen aufgenommen. Unsere Landsleute werden auf diese Studienmöglichkeit hingewiesen. Auskunft erteilt das Direktorat der Schule, Amberg, Salzgasse 10, Fernruf 28 27.

Die Sudetendeutsche Jugend führt in den kommenden Sommermonaten wieder verschiedene Zeltlager durch. Alle sudetendeutschen Mädel und Jungen sind aufgerufen, an diesen Lagern teilzunehmen. Folgende Lager sind bis jetzt vorgesehen: Zeltlager Heiligenhof, Bad Kissingen (Auskunft erteilt der Heiligenhof, Bad Kissingen, Postfach 149). — Zeltlager Hohenberg an der Eger (Auskunft erteilt Landesgruppe Bayern der SdJ, München 9, Sommerstraße 44); Zeltlager Gaisthal/Oberpfalz (Auskunft erteilt ebenfalls die Landesgruppe Bayern). Zeltlager Nordseeinsel Amrum (Auskunft erteilt Heiligenhof). Zeltlager Südtirol (Auskunft erteilt Deutsche Jugend des Ostens,

3 Richter-Bitter 433
schmeckt und hilft

Landesgr. Baden/Wttbg., Stuttgart, Pfitzerstraße 8).

Ueber 1.500 Jugendgruppen auf dem gesamten Gebiete der Tschechoslowakei sind auf Anweisung des Zentralkomitees des tschechoslowakischen Jugendverbandes mit den Aufgaben der sog. Kontrollwachen betraut worden. Es handelt sich dabei eindeutig um eine innere Spionage und um Beschnüffelung. Vor einigen Tagen fand in Zlin eine Konferenz derartiger Kontrollwachen statt, bei der ein Meinungs- und Erfahrungsaustausch gepflegt wurde. In diesem Zusammenhang hat die Prager Regierung eine Aktion „der offenen Türen“ gestartet, die eine Ueberprüfung ermöglichen soll, ob und welche ausländischen Sender gehört werden.

Lm. Helmut Klaubert, Selb/Erkersreuth, Postfach 4, arbeitet an einer Darstellung des Entstehens u. der Entwicklung des **Kreiskrankenhauses Asch**. Er bittet zur Ergänzung seines Materials um geeignete Zusendungen, wobei von besonderem Interesse wären: Aertzeverzeichnisse, Jahres-

berichte, persönliche Erinnerungen und Aussagen über das heutige Aussehen der Anstalt.

Aus Mexico erreichte uns eine Grußkarte Dr. Heinz Fleißners, Sohn des Dipl.-Ing. Hans Fleißner/Egelsbach. Er schreibt: „In Canad traf ich Ingo Päsold und Frau Helga, geb. Geipel (Fleißner) in ihrem bezaubernden schloßartigen Heim. Nach harten Wochen in USA sitze ich heute gemütlich in Mexico City mit einem Ascher beisammen, den ich durch Leo Lenk/Eger kennenlernte.“ — In anderer Schrift steht dann weiter zu lesen: „Dieser Ascher Adolf Ploß, Apartado Nr. 641, Mexico 1, FD, grüßt bei dieser Gelegenheit seine Schulfreunde Rudolf Nickerl, Otto Procher, Baumgartner (vielleicht gemeint Kasimir Baumgarten? Otto Procher und K. Baumgarten weilen ja leider nicht mehr unter den Lebenden. Der Rundbrief.) und viele andere recht herzlich und hofft, gelegentlich die alte Heimat wiederzusehen. Mit herzlichsten Grüßen auch an alle anderen Bekannten von daheim Adolf Ploß, fr. Egerer Straße 1140.“

Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

XX

Weitere Handwerkszweige

Auch den Nagelschmied kannten wir in Haslau zuletzt nur noch nach dem Hausnamen, nicht mehr nach seinem Gewerbe, dessen dröhnende Hammerschläge in den Neunziger Jahren durch den gepreßten Maschinennagel zum Schweigen verurteilt wurden. Die Huf- und Wagenschmiede stellten ihren Nagelbedarf aber noch lange nachher in eigener Erzeugung her.

Der Schärer mußte in unserem Pfarrsprengel seinen Hirtenstab ebenfalls schon in den Endachtziger Jahren in die Ecke stellen und sich einen anderen Beruf suchen. Auch die Drehbänke der Drechsler kamen in den Ruhestand; sie hatten bis dahin in Heimarbeit Lohnaufträge wie Musikinstrumenten-Bestandteile oder für Möbelverzierungen gehabt.

Einen rapiden Niedergang erlebte das ehrsame Schusterhandwerk. Um 1900 gab es noch keine Schuhfabriken, jeder Schuh wurde nach Maß in der Werkstätte des Schuhmachermeisters hergestellt. Der hatte oft eine erkleckliche Reihe von Gesellen und Lehrbuben. Etwa 40 cm über dem Fußboden auf einem 2 Meter im Quadrat großen tischförmigen Aufbau an einer lichten Fensterseite der Wohnung saßen sie auf ihren Dreibeinen; Meister und Gesellen machten die neuen Schuhe, die Lehrbuben flickten und nagelten Sohlen auf. Genäht wurde damals noch nicht. Heute ist Maßarbeit für Schuhe zur großen Ausnahme geworden, für Filmstars etwa oder für orthopädisches Schuhwerk.

Die Schneider-Maßarbeit hielt sich viel länger und ist auch heute noch recht begehrt. In der Heimat zumindest, also bis 1945, war ein Anzug nach Maß noch bei weitem nicht die Seltenheit wie heute. Den Haslauer Schneidern erwuchs allerdings eine empfindliche Konkurrenz im sog. Karlsbader Schneider, eigentlich ein Angestellter der Firma Göldner. In den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkriege nahm dieser Mann immer an den Sonntagen Maß für neue Anzüge u. zw. ausgerechnet in jenen Gasthäusern, in denen die alteingesessenen Haslauer Schneidermeister ihr Bier tranken.



Ich gestehe reumütig, daß auch ich mir von ihm einmal Maß für einen Anzug nehmen ließ.

Den Wagner erwischte der Existenzkampf erst mit dem Aufkommen der Lastkraftwagen und er hatte auch dann noch viel Reparatur-Arbeit, bis hier die stahlblechgepreßten Führerhäuser, die Pritschen der Lastwagen, die Traktoren mit ihren gummibereiften Anhängern einen Riegel vorschoben. Dann konnte oder mußte auch er sagen: „Is Feierombd“.

Der Tischler überstand die Industrialisierung noch mit am besten. Die Landkundschaft legte nach wie vor Wert auf solide gearbeitete Möbelstücke aus ausgesuchten Hölzern, von der Wiege bis zum Sarg. Bis zum Ersten Weltkriege wurden die Möbel auch beim Schreiner gestrichen und lackiert, noch früher gemasert in „Kasselerbraun“ oder essigfarben; wohl auch prächtig bemalt in leuchtenden Farben: Vögel, Blumen, Namensheilige, lustwandelnde Paare — alles konnte man auf diesen Bauernmöbeln finden, meist vom Schreiner selbst mit Phantasie und oft auch bemerkenswerter Pinselführung ausgeführt.

Den Klempner vermochte die Industrie nicht wegzuschieben. Hörte für ihn auch die Herstellung von Milchtöpfen, Ofenrohren, Bratpfannen, Blechlaternen, Öl- und Fetllampen usw. allmählich auf, so bedeutete die durch die Industrie belebte Bau-tätigkeit für ihn doch einen Ausgleich, ja meist einen Fortschritt.

Mehr noch wurden durch die Industrie gefördert die Lebensmittelhandwerke, die Bäcker, Fleischer, Gärtner, aber auch die Zimmermaler, Schlosser und andere. Es entstanden auch neue Berufe: Elektriker, Mechaniker, Kraftfahrzeughandwerker — und, zumindest in Haslau neu, Konditoreien.

Der Haslauer Pfarrsprengel hatte 1890 ohne die Mühlenbäckereien zusammen 6 Bäckereien. Zur Zeit unserer Vertreibung waren es 13 Bäckereien und 2 Konditoreien mit Cafe. Die Fleischereien stiegen im gleichen Zeitabschnitt von 4 auf 9 ohne den Verkauf im Konsumgeschäft. (Heute gibt es in Haslau weder eine eigene Bäckerei noch eine Fleischerei. Die Ware wird aus Eger und Asch geliefert). Beim Fleischer konnte man 1890 um einen Gulden 5 Pfund Rindfleisch kaufen. Die Wurstausswahl war nicht groß, es gab nur Fleisch-, Leber-, Blut- und Extrawurst und die Braunschweiger. Ein „halber Vöaring“, der nach dem Augenmaß

10 Jahre Ascher Rundbrief

Im Juli 1948 erschien die erste Folge des Rundbriefs. Er wird also heuer zehn Jahre alt. Was über sein Entstehen und seine Entwicklung zu sagen ist, das wurde bereits anlässlich seines fünften Geburtstages in der Folge 11/12 des Jahrganges 1953 gesagt. Wir müßten uns also in der bevorstehenden Jubiläumsnummer wiederholen. Um dies zu vermeiden, kam uns der Gedanke, unsere Leserschaft zu bitten, ihrerseits ihre Meinung über den Ascher Rundbrief zu äußern. Wir würden dann einen Querschnitt durch diese Leserbriefe in der Jubiläumsfolge, die voraussichtlich gleichzeitig die Festnummer für Rehau sein wird, veröffentlichen, etwa unter dem Gesichtspunkte:

Zehn Jahre Ascher Rundbrief — was sagt der Leser dazu?

Dürfen wir Sie, unsere treue Bezieher- und Lesergemeinde, um Beteiligung bitten? Das brauchen keine langen Abhandlungen zu sein. In ein paar Sätzen zusammengefaßt, was Ihnen der Rundbrief bedeutet, was Sie an ihm auszusetzen haben, welche Dinge Ihnen besonders gefallen und welche nicht, das würde schon genügen.

Aber denken Sie jetzt bitte nicht, das werden schon die anderen besorgen. Wenn sich alle unsere Bezieher so einstellen, dann erhalten wir keine Zuschrift. Und wir würden uns wirklich sehr freuen, ihrer recht viele zu bekommen.

Sie setzen sich gleich hin zum Schreiben? Das ist fein! Danke schön!

Mit Heimatgruß
Ihr Rundbrief.

geschnitten wurde und also meist mehr war als ein Achtelpfund, kostete im Allgemeinen 5 Kreuzer, die Braunschweiger war um einen Kreuzer teurer. Das ausgelassene Schweinefett konnten die Fleischer damals nicht absetzen, es wanderte in die Seifenfabrik. Dies deshalb, weil das amerikanische Faßfett („Lodnpicha“) um einen Kreuzer für das Pfund billiger war; so sparte man damals. Heute ist es fast umgekehrt, man greift nach der teureren Ware, ohne zu prüfen, ob die billigere nicht ebenso gut ist.

Wenn wir bisher an uns vorüberziehen ließen, wie sich im Zeitalter der Industrialisierung in unserer geliebten Heimat das Neue durchsetzte, allen Widerständen und Schwierigkeiten zum Trotz, und wie sich schließlich alles Leben wieder erfindet, so braucht uns heute im Zeitalter der Kernspaltung und der Automation auch nicht angst zu werden, ob es und wie es weitergehen wird. Es kommt ganz auf die Menschen selbst an. Bleiben sie vernünftig, dann wird der Uebergang ins neueste Zeitalter auch nicht den Weltuntergang bringen.

Landwirtschaft, Industrie und Handwerk habe ich nun nach bestem Wissen behandelt. In der nächsten Fortsetzung will ich den Handel unter die Lupe nehmen.

(Wird fortgesetzt)

„Mittelböhmisches Meer“

500 Bauernhöfe in 52 Gemeinden werden verschwinden

Prag. — Die „Moldau-Kaskade“ genannte Talsperrenreihe in Böhmen beginnt konkrete Gestalt anzunehmen. Die Talsperre von Schlapý südlich von Prag ist seit Jahren fertig und ihr E-Werk jetzt auch schon ganz in Betrieb, die Moldautalsperre bei Lippen in Südböhmen steht vor der Vollendung (mit dem Aufstau des Wassers wurde bereits begonnen) und der Bau der größten Talsperre — bei der Burg Orlik in Mittelböhmen — wird mit Energie vorwärts getrieben. Ueber diese Talsperre liegen jetzt auch genaue Angaben vor.

Die Talsperre bei Burg Orlik wird beim 99. Flußkilometer errichtet, sie wird 85 Meter hoch und 515 Meter lang sein. Die Talsperre wird den Spiegel der Moldau um 74 Meter heben; der Talsperrensee, das „Mittelböhmisches Meer“, wird eine Fläche von 2.640 Hektar bedecken und die Moldau in einer Länge von 68 km aufstauen. Das Bild der mittelböhmisches Landschaft wird durch den Stausee vollständig verändert, man rechnet auch mit starken klimatischen Auswirkungen.

Insgesamt 500 Bauernwirtschaften in 52 Ortschaften werden im Stausee verschwinden. Mit dem Bau neuer Siedlungen wurde bereits begonnen, nachdem man bei der Talsperre von Lippen schlechte Erfahrungen gemacht hatte und dort die Umsiedlungen erst im letzten Augenblick (im vergangenen Herbst kurz vor dem Beginn des Wasseranstaus) durchgeführt werden konnten, wobei zahlreiche Häuser samt allem Baumaterial langsam in den Wasserfluten verschwanden.

Ein großer Teil der heutigen Bewohner des Talsperrengebietes wird in anderen Orten angesiedelt, wo mit Hilfe des Stromes des großen Talsperren-E-Werkes neue Werkstätten und Betriebe geschaffen werden. Vorgesehen sind auch einige Badeorte sowie Sammelplätze für den Ruder- und Segelsport, desgleichen zahlreiche Sanatorien in besonderen Reservaten. Vor allem in den walddreichen Gebieten an den Ufern der Talsperre will man Lungenheilstätten errichten.

Der Aufbauplan sieht schließlich vor, daß von der Talsperre auch Bewässerungskanäle abzweigen werden, mit deren Hilfe man 85.000 Hektar bisher minder ertragreichen Bodens bewässern will. Die mittelböhmisches Sommer sind trocken und heiß, da die regenbringenden Westwolken bereits über dem Böhmerwald angezapft werden und die Mitte Böhmens ohne Niederschläge zu passieren pflegen. Das Gebiet ist dadurch eines der ärmsten in Böhmen, denn es ist auf wenig ertragreiche Felder und lediglich auf die Waldarbeit angewiesen. Man erwartet daher, daß die Talsperre von Orlik Wirtschaft und Leben von Mittelböhmen von Grund auf ändern wird.

Neue Bahnstrecke im Böhmerwald

Die wegen des Baues der Böhmerwaldtalsperre notwendig gewordene Umgebungsbahn von Schwarzbach über Oberplan nach Sollmau ist bereits fertiggestellt und wurde dem Verkehr übergeben. Der Bau der Bahn in einer Seehöhe von fast 800 m war sehr

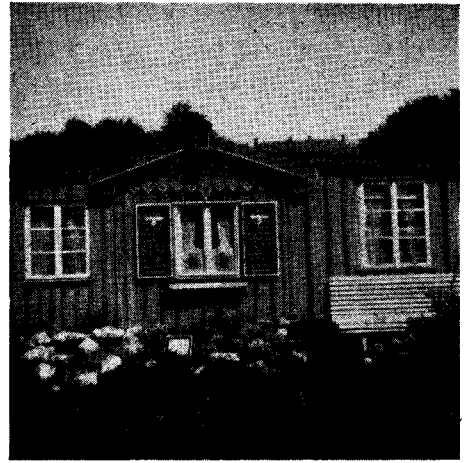
beschwerlich; über die Moldau mußte eine neue Brücke gebaut werden, deren Pfeiler man 11 Meter unter dem Wasserspiegel der Moldau verankerte, damit sie bei Hochwasser dem Andrang widerstehen. Die alte Bahnstrecke wird jetzt abmontiert, da der Bahnkörper im See verschwindet, dessen Spiegel unaufhörlich steigt; bisher wurde etwa ein Zehntel der zukünftigen Wassermassen der Talsperre aufgestaut.

Von unseren Heimatgruppen

Reges Leben bei den Ansbachern

Aus Ansbach wird uns berichtet: Die Hauptversammlung am 13. 4. 58 war ein Treuebekenntnis zur alten Heimat. Fast alle Angehörigen der Heimatgruppe waren der Einladung gefolgt, bis auf einige Landsleute, die wegen Krankheit nicht kommen konnten. Bürgermeister J. Heller eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten und sprach den Wunsch aus, daß die heutige Zusammenkunft wieder in schöner Einmütigkeit verlaufen möge. Unserer Getreuen, die den Tod im vergangenen Jahr aus unseren Reihen riß, Frau Christiane Ludwig, Lichtenau b. Ansbach, Lm. Zollfrank, Dombühl und Walter Lippert, Ansbach, gedachte der Bürgermeister mit warmherzigen Worten. Anschließend gab er eine Uebersicht über die größeren Veranstaltungen im vergangenen Gmoijahr: Besuch der Bamberger und Nürnberger Heimatgruppen in Ansbach am 16. 6., der zu einem schönen Heimattag wurde, am 30. 6. besuchten wir die Heimatgruppe München und am 4. 8. beteiligte sich unsere Heimatgruppe an dem „Vogelschießen“ in Forchheim. Unser Ausflug nach Leutershausen, wo wir zur Besichtigung der Färberei Hausner eingeladen und anschließend bewirtet wurden, wird auch allen unvergesslich bleiben. Der traditionsmäßigen „Ascher Landkirchweih“ wurde wie alljährlich mit einer kleinen Veranstaltung gedacht. Zur Weihnachtsfeier hatte Kurt Heller eine Spielgruppe zusammengestellt, die mit der Aufführung eines Theaterstückes größten Beifall fand. Am 16. 3. waren wir bei den Nürnbergern anlässlich des Lichtbildervortrages über die Ascher Industrie von Lm. Heinrich Ludwig zu Gast.

Hierauf erstattete Lm. Hans Hausner, Leutershausen, den Kassenbericht u. sprach seinen Mitarbeitern Lm. Kurt Heller und Frau Gerta Heller seinen Dank aus. Die einstimmige Wiederwahl von Lm. J. Heller als Bürgermeister war ein Beweis dafür, welche Liebe und Verehrung ihm seine



Wer kennt es noch,

das Löwenschlößchen, und warum mochte es gerade so getauft worden sein? Es stand in den Schrebergärten neben der Jahnturnhalle in Asch, auf dem Bildchen erkennt man im Hintergrunde das Dach des alten Krankenhauses. Hei, wie ging es da oft lustig zu, wenn nach getaner Arbeit die Schrebergärtner ihre Feste feierten! Auch mancher Geburtstag wurde in dem Häuschen mit seiner so gefälligen Innenausstattung begossen, oder es bot in später Nachtstunde Quartier, wenn ein paar unentwegte Männer nach der Polizeistunde den Weg nachhause noch nicht fanden. Besonders aber das alljährliche große Gartenfest hatte es dem Häuschen angetan. Die Kapelle Popp blies in ihm, daß es schier die Wände hinausdrückte. Der Einsender des Bildchens hat sicher recht: Es wird für viele ehemalige Getreue des Ascher Obst- und Gartenbauvereins selige Erinnerungen aufsteigen lassen.

Landsleute entgegenbringen. Mit herzlichen Worten dankte er für das Vertrauen und sprach allen Mitarbeitern seinen Dank aus. Lm. Arnold Müller richtete dann einige besinnliche Worte im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, deren Vorstandschaft er angehört, an seine Ascher und schloß mit der Aufforderung, die SL durch Beitritt zu unterstützen. — Nach einer kurzen Pause hielten Lm. Arno Wettengel und Lm. Adolf Mülbauer einen Farblichtbildervortrag, der größtes Interesse und herzlichen Dankesbeifall fand. Es waren herrliche Farbfotos von einem Skiflingtausflug zur Ascher Hütte. Humor-

Reinhard Pozorny:

Der Sudetendeutsche Kulturpreis 1958

Im zehnten Jahr der Vertreibung hat die sudetendeutsche Volksgruppe in ihrer Repräsentanz, in der Sudetendeutschen Landsmannschaft eine Einrichtung geschaffen, die alljährlich ihren schöpferischen Kräften zugute kommt: Den Sudetendeutschen Kulturpreis. Mit ihm beweist die Volksgruppe, daß sie bereit ist, die Tradition ihrer Kulturpflege auch in der Vertreibung aufrecht zu erhalten und daß ihre schöpferische Tradition ungebrochen ist.

Neben einer Auszeichnung für abgeschlossene große Lebenswerke ist die Förderung von Nachwuchskräften vorgesehen, wobei die finanzielle Dotierung dieses Preises nicht allein entscheidend ist, sondern der moralische und propagandistische Wert für die Ausgezeichneten ebenso hoch eingeschätzt werden muß. Landsmannschaftliche Kulturpflege ist Kulturarbeit, die sich im Vorfeld der Politik entwickelt, die dazu da ist, die Substanz der Volksmasse zu erhalten und jene Kräfte im gesamtdeutschen Raum zu mobilisieren, die die Verbundenheit der Sudetendeutschen mit ihrem geraubten Hei-

matboden anerkennen und zu fördern bereit sind.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis ist bisher an folgende Personen verteilt worden: an den Altmeister der Graphik Alfred Kubin, an den Erneuerer des deutschen Volksliedes Walther Hensel und an die Konzertsängerin Gertrude Pitzing.

Die fünf Fördererpreise, die ebenfalls alljährlich zur Verteilung gelangen, erreichten eine große Streuwirkung und die sorgfältige Auswahl dieser Personen durch die Jury ist ein Beweis dafür, welche hohe künstlerische Qualitäten verlangt werden.

Bei der Zuerkennung der Preise muß berücksichtigt werden, ob die auszuzeichnenden Leistungen sowohl mit dem Sudetenraum verbunden sind, als auch über diesen hinaus im gesamtdeutschen Raum sich zu einer unverkennbaren Bedeutung durchringen konnten.

Der Schöpfer und Anreger des Sudetendeutschen Kulturpreises, Dr. V. A s c h e n b r e n n e r, der Bundeskulturreferent Dr. K. Pfluger und alle jene, die an der landsmannschaftlichen Kulturarbeit der su-

detendeutschen Volksgruppe ihren Anteil haben, sind von dem Bewußtsein durchdrungen, daß dieser Kulturpreis ein Bekenntnis der Volksgruppe zu seiner tausendjährigen Geistesgeschichte und zu Heimat und Recht ist.

Im heurigen Jahr erhält den Sudetendeutschen Kulturpreis anlässlich des Sudetendeutschen Tages in Stuttgart der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer. Es ist ein glückhaftes Zusammentreffen, daß mit dieser Ehrung der 80. Geburtstag Kolbenheyers zusammenfällt, denn in ihm wird ein Stück der geistigen Substanz unserer Heimat und unserer Tage geehrt, die sich weit über das Niveau des Alltags in die Bereiche des Bleibenden erhoben haben. Das große dichterische Werk Kolbenheyers umschließt alle Formen von Lyrik über die Epik zum Drama, vom Roman, der Novelle, der Skizze, dem Essay bis zur Philosophie. Daß seine kritisch-wissenschaftlichen und philosophischen Gedanken nicht immer den Beifall aller finden, kann über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß in seinem dichterischen Schaffen eine Meisterschaft geistiger Konzeption enthalten ist, die sich stellenweise unerreichbar im Ringen um die

voll schilderte Lm. Wettengel den Aufstieg. Anschließend führte Lm. Mülbauer schöne Farbfotos aus Heilsbrunn mit dem berühmten Münster und anderen Sehenswürdigkeiten sowie aus Rothenburg . d. Tauber vor. Den Schluß bildeten herrliche Aufnahmen von einer Fahrt nach Kelheim zur Befreiungshalle. Mit begeistertem Beifall dankten unsere Landsleute den Vorführern und

diese versprachen, in nächster Zeit wieder einen Lichtbildervortrag in größerem Umfange zu halten; der Termin wird im RB bekanntgegeben, auf Wunsch wird auch der Film von der „Ascher Hütte“ nochmals mit gezeigt. Mit herzlichen Dankesworten schloß Bürgermeister Heller die in so schöner Einmütigkeit verlaufene Hauptversammlung.

Zwölf Mann und ein Vorturner

Eine einmalige turnerische Mannschaftsleistung

In der politischen Siedehitze des Sommers und Herbstes 1938, also vor nunmehr 20 Jahren, ging sang- und klanglos eine der höchstgesteckten turnerischen Leistungsansprüche unter, die jemals im gesamtdeutschen, nicht nur im sudetendeutschen, Turnwesen aufgestellt worden war.

Der Deutsche Turnverband in der Tschechoslowakei hatte im Jahre 1937 einen Riegenwettbewerb ausgeschrieben, der sich bis in den Sommer 1938 hinein erstreckte und den Riegen Aufgaben stellte, die nur durch große Kameradschaft, durch vollen Einsatz jedes Einzelnen und durch wirkliche Hingabe an die Idee zu meistern waren.

Der Wettkampf wurde in drei Stärkeklassen ausgeschrieben: Für Riegen mit 12 Turnern und 1 Vorturner, dann für 10 + 1 und schließlich für 8 + 1. Die Fünfte Riege des Tv. Asch 1849 unter ihrem Vorturner Hermann Eder beteiligte sich in der ersten Stärkeklasse mit folgenden Riegenkameraden: Dr. Christian Hartig, Dr. Ernst Hetschko, Hans Janka, Prof. Alfred Jäckel, Dr. Richard Manner, Adolf Pischtak, Prof. Gustav Ploß, Gustav Rittinger, Otto Simon, Dr. Benno Tins, Siegfried Tins und Richard Voigtmann. Dies war die gemeldete Riegenmannschaft. Es muß aber hinzugefügt werden, daß auch weitere Mitglieder der Fünften, so u. a. Alfred Sommer, Adolf Rittinger, Prof. Julius Gruber und Willi Engelhardt, an zahlreichen „Einzelunternehmungen“ des Riegenwettkampfes teilnahmen und so die Geschlossenheit dieser wie Pech und Schwefel zusammenhaltenden Riege noch unterstrichen.

Am 5. September 1938, also kurz vor dem Anschlusse des Sudetenlandes und damit bereits völlig überschattet durch die politischen Ereignisse, gab der Turnverband die Ergebnisse dieses in seiner Art einmaligen Riegenwettkampfes, zu dem über 1000 Riegen im gesamten sudetendeutschen Gebiete angetreten waren, bekannt:

1. Sieger in der obersten Stärkeklasse:
Fünfte Riege des Tv. Asch 1849,
Vorturner Hermann Eder.

Zu der beabsichtigten, dem Umfange und dem Ausmaße des Wettkampfes entsprechenden Abschluß- und Siegesfeier kam es dann nicht mehr. Um so gerechtfertigter erscheint heute, nach 20 Jahren, die Würdigung einer turnerischen Leistung, die unter den heutigen Verhältnissen und nach heutigen Gesichtspunkten gemessen schlechterdings unmöglich wäre.

Es wurde gewertet:

1. Der Turnbesuch während des Wettkampfjahres. Jede versäumte Turnstunde bedeutete Punktverlust. (Welch strenge Miene setzte der Eder-Hermann auf, wenn wirklich einmal jemand, was selten und dann nur aus zwingendem Grunde vorkam, eine Turnstunde versäumt hatte!)

2. Vorgeschriebene Turnkleidung einschließlich Turner-Marschschuhen u. grauem Lodenmantel. (Jeder hatte sie und wem es Schwierigkeiten machte, dem wurde geholfen, ohne daß er wußte, von wem seiner



Wanderrast im Egerland

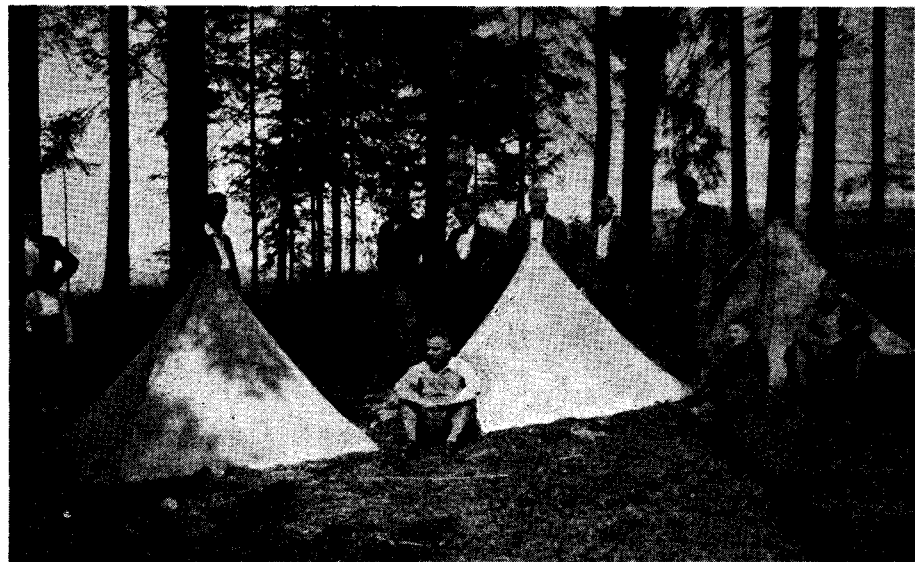
Riegenkameraden eingesprungen worden war.)

3. Vier Besuche bei Nachbarturnvereinen, wobei der Vorturner die Turnstunde zu leiten hatte und sein Auftreten sowie das der Riege vom Turnwart des besuchten Vereins gewertet wurde. (Schönbach, Neuberg, Niederreuth, Steinpöhl).

4. Zwei Aderthalbtagswanderungen mit Zelten. (Einmal Nächtigung am Herrenteich, das zweitemal Egerland-Wanderung mit Zeltnacht in Oberpilmersreuth).

5. Bezug der Turnzeitung.

6. Erwerb des Leistungsprüfungsabzeichens des Deutschen Turnverbandes durch



Das Riegen-Zeltlager beim Herrenteich

letzten Wahrheiten des Lebens von Mensch, vom Volk und der Welt, in und um uns, müht.

Kolbenheyers dichterisches Werk ist eine der großen schöpferischen Leistungen unserer Zeit. Gerade in den letzten Wochen wurde der Dichter in Oesterreich in einer Weise gefeiert, die erkennen läßt, wie tief dieses Werk mit unserem Volk in Wahrheit verbunden ist.

- Die fünf Förderpreise erhalten:
- Prof. Waldemar Fritsch, Ansbach
 - Erhard Josef Knobloch, Hannover
 - Helmut Lang, Nieuwerker
 - Herbert Schmidt-Kaspar, München
 - Prof. Wilhelm Srb-Schloßbauer, Gartenberg bei Wolftratshausen.

In Prof. Waldemar Fritsch, dem aus Altrohau b. Karlsbad stammenden Schöpfer zahlreicher, vor allem Rosenthalscher Porzellanplastiken von internationalem Ruf, feiern wir einen Repräsentanten der deutsch-böhmischen Porzellantradition. Ein glückhaftes und leicht beschwingtes, von hohen künstlerischen Impulsen umspieltes

Können steckt in alledem, was Waldemar Fritsch uns geschenkt hat.

Erhard Josef Knobloch, in Tetschen a. d. Elbe geboren, ist in den letzten Jahren mit Gedichten und Erzählungen im Bogen-Verlag hervorgetreten und gehört zu den erfolgreichsten, zutiefst im Heimatlichen verwurzelten Autoren des Sudetenlandes. Sein „Herbstliches Aquarell“ enthält einige Perlen echter Lyrik.

Helmut Lang, in Sandau 1924 geboren, ist ein Nachwuchskünstler, der sich als eigenwilliger Graphiker und Schöpfer von zahlreichen, in der Kritik sehr positiv beurteilten Zeichnungen und Radierungen einen Namen gemacht hat.

Herbert Schmidt-Kaspar ist in Reichenberg geboren und als Jahrgang 1929 einer der Jüngsten, die bisher mit einem Fördererpreis ausgezeichnet wurden. Bei einem Erzählerwettbewerb des Bertelsmann-Verlags wurde seine Arbeit mit dem 1. Preis ausgezeichnet und aus dem Erlös dieses Preises entstand ihm die Möglichkeit, in Monaten der Abgeschiedenheit den vor

einigen Monaten im Bertelsmann-Verlag erschienenen Roman „Wie Rauch vor starken Winden“ zu schreiben.

In Prof. Wilhelm Srb-Schloßbauer, der 1890 in Karlsbad geboren wurde, feiern wir wieder ein Stück sudetendeutscher Tradition, einen Schöpfer zahlreicher, international anerkannter Plastiken, einen vielfältigen Bildnisplastiker und Schöpfer zahlreicher Reliefs, Brunnen- und Figurengruppen. Von ihm sind in der letzten Zeit einige Arbeiten entstanden; so hat Waldkraiburg einen Rübzahlbrunnen und Dachau eine Figurengruppe am Vertriebenenbrunnen von ihm erhalten.

Es kann nicht ernst genug darauf hingewiesen werden, daß die Kultur als Lebensäußerung der Menschen ein wichtiges Bollwerk jeder Gesellschaftsordnung ist und wir uns als Volksgruppe bemühen müssen, durch die Förderung der schöpferischen Kräfte allen Aufweichungs- und Zersetzungstendenzen, von welcher Seite sie immer kommen mögen, zu begegnen.

jedes Riegenmitglied. Dies stellte hohe turnerische Anforderungen am Gerät, in Leichtathletik, in Dauerleistungen wie Schwimmen, 10-km-Lauf, Gepäckmarsch usw., sah aber auch Prüfung in völkischen Fragen vor, (Sämtliche Teilnehmer des Fünften erwarteten sich dieses Leistungsabzeichen.)

Als der Riegenwettkampf einsetzte, da war sich die Fünfte einig: Den müssen wir gewinnen. Da gab es dann auch keine Schwierigkeit, die nicht gemeistert wurde. So erzählt beispielsweise Herrmann Eder:

„Der Nachbarbesuch in Steinpöhl war fällig. Aber der Hetschko-Ernst fehlte. Rittinger-Gustl übernahm die Riege, ich ging zu Ernst, der im Gasthaus Beckenwolf (Scharfes Eck) wohnte. Ernst saß in Hausschuhen am Ofen, er war krank. Kann man nichts machen, der Punktverlust schien unvermeidlich. Nein, sagte Ernst Hetschko, ich lasse Euch nicht im Stich. Zog sich an und ging mit. Es war zum letzten Male, und ich werde es nie vergessen. Wenig später stellte sich heraus, daß er sehr ernst erkrankt war und nochmals einige Wochen später trug ihn die Fünfte in Franzensbad, wo er an Lungenkrebs starb, zu Grabe. Für ihn sprang dann Adolf Rittinger als Wettkampfteilnehmer ein.“

Unvergesslich auch die Wanderungen mit ihren heiteren Erlebnissen, unvergessen die Turnstunden, zweimal in der Woche — und nachher saß die Fünfte noch auf eine Plauderstunde beisammen. Unvergessen die Ablegung der Leistungsprüfung, wie einer dem anderen z. B. den 10-km-Lauf von Asch bis an die Grenze bei Bad Elster und zurück bis Grün durchstehen half („Oitz wirst doch niat agebm, is ja nea nu a Stickerl!“), oder der Gepäckmarsch zum Goethestein und zurück mit den Ziegelsteinen im Rucksack („Kerl, häist doch Böicha gnumma, döi druckn niat sua“) — und was noch alles.

Herrmann Eder erinnert sich weiter: „Wie halfen wir alle, wenn sich bei dem einen oder anderen eine Schwierigkeit am Gerät oder bei einer volkstümlichen Uebung ergab. Da wurde dann eben so lange geübt und vorgemacht, bis die Uebung saß. Wie oft bin ich die 20 km mitmarschiert, damit jeder seinen Gepäckmarsch hinter sich brachte, weil dieser zeitlich nicht für die ganze Riege auf einmal abzuwickeln war. — Ich werde diese Zeit und meine Riegenkameraden niemals vergessen. Nirgends vorher und nachher stieß ich jemals wieder auf eine solche Kameradschaft.“

Wohl sind wir jetzt in alle Winde verstreut. Aber ich bin mir gewiß: Jeder einzelne denkt mit den gleichen Empfindungen zurück an jene Zeit wie ich. Es sind ja wohl alle aus dem Kriege zurückgekommen bis auf unseren getreuen Janka-Hans, dem an dieser Stelle ein besonderes Gedenken gewidmet sei. Wer immer von der Fünften diese Zeilen zu lesen bekommt, dem sei ein herzlicher Gruß entboten und gesagt, daß ich im Geiste oft bei meiner alten erfolgreichen Riege weile und keinen ihrer Männer vergessen werde, solange ich lebe.“

Dazu ist wohl weiter nichts zu sagen. Höchstens noch, daß es nicht vielleicht unbeschwerte und über ihre Freizeit nach Belieben verfügende Jungen waren, aus denen sich die Wettkampfriege zusammensetzte. Sondern es waren fast durchwegs verheiratete Männer im Alter zwischen 30 und 38 Jahren. Ihnen sei mit dieser kleinen Erinnerung der Siegeskranz gereicht, den ihnen die damaligen Zeitläufte vorenthielten.

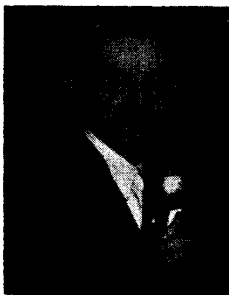
Es starben fern der Heimat

Herr Hermann Krauß, Obermaschinist a. D. der Ascher Wasserwerke (Schildern) 71-jährig am 25. 4. in Schönlinde, also unweit seiner langjährigen Wirkungsstätte. Lm. Krauß hatte sich in öffentlichen Belangen für die Gemeinde Schildern verdient

gemacht und stand stets seinen Mann, wenn ihn Vereine und Organisationen riefen. — Herr Hermann Voit, Tischlermeister i. R. (Johannesgasse) 82-jährig am 29. 4. in Schachen-Brembach/Rhön. Er war allseits wohlgeleitet und wurde unter großer Anteilnahme der Vertriebenen und Einheimischen in Gersfeld zur letzten Ruhe gebettet. — Herr Christian Seidel (Musterweber b. Geipel) 73-jährig nach kurzem, schwerem Leiden in Tann/Rhön, wo er am 6. 5. von seinen Landsleuten unter großer Beteiligung auch der sonstigen Vertriebenen des Ulstertales und der Einheimischen zu Grabe getragen wurde. Er war auch nach der Vertreibung weiter als Weber tätig und hatte dank seines heiteren Gemüts nur Freunde. In der Heimat war er Mitglied der Geipelschen Betriebsfeuerwehr und bei der Ascher Vereinigten Athletenschaft Kassier. Sein Freund Gustav Geipel würdigte Leben und Wirken des Verstorbenen in bewegten Worten und legte für den BvD und die SL ein Blumengebinde nieder. Der Witwe, Frau Marie Seidel, werden die dortigen Landsleute stetshilfsbereit zur Seite sein.

Wir gratulieren

89. Geburtstag: Herr Josef Hudetz, Schuhmachermeister aus Wernersreuth, jetzt Bad Orb, Sachsenhäuser Straße 46, am 6. 5. bei



bester Gesundheit und geistiger Frische im Kreise seiner Kinder, Enkel, Urnenkel und sonstiger Verwandter und Bekannter. Sein aufrechter Charakter u. sein gesunder Humor verschafften ihm schon daheim allgemeine Beliebtheit, die ihm jetzt auch in seiner neuen Heimat zuteil wird. Daß ihm seine Pfeife noch ordentlich schmeckt, davon legt unser Bildchen wohl beredtes Zeugnis ab.

80. Geburtstag: Frau Rosina Maier (Goethegasse 19) am 17. 4. in Sindelfingen, Kr. Böblingen/Wttb., Hirschstr. 50. Dorthin übersiedelte sie aus Melperts/Hessen und ist nun mit ihrer Schwester Amalie Müller im Eigenheim ihres Neffen beisammen. Sie ist gesund und munter, geht jeden Sonntag zur Kirche und denkt viel an ihre alten Ascher Bekannten.

77. Geburtstag: Frau Erna Rudolf (Kegelgasse) am 16. 5. in Schwarzenbach an der Saale, Mittelweg 12 c, bei guter Gesundheit und in alter Frische.

75. Geburtstag: Herr Oberlehrer a. D. Gustav Egelkraut anfangs Mai in Hof/Saale, Jorkstraße. Die Hofer Lehrerrunde bereitet dem Jubilar, dessen erzieherisches Wirken in Asch reiche Früchte trug, eine würdige Ehrung.

74. Geburtstag: Frau Maria Schindler (Haslau) am 25. 5. in Gelnhausen, Rote Erde 2. Ihr Gatte Georg Schindler vollendet am 30. 5. sein 72. Lebensjahr. Beide sind gesund und rüstig.

70. Geburtstag: Herr Andreas Kober (Lerchengasse 47) am 28. 5. in Böklund, Kr. Schleswig. Vierzig Jahre lang war er in der Weberei Singer u. Co. in Asch beschäftigt. Seine Tochter verheiratete sich 1944 nach Norddeutschland; die Eltern zogen nach der Vertreibung hinauf zu ihr. Der Schwiegersohn Jürgensen hat einen Bauernhof und Vater Kober hilft, wo immer er noch kann. Da weit und breit keine Ascher wohnen, ist dem Jubilar der Rundbrief stets doppelte Freude.

Geburt: Herrn Eduard Klaubert jun. und Frau in Erkersreuth am 15. 4. ein Sohn Christian Alexander.

Hier spricht Rehau

Rehau-Autobus aus Württemberg. Ueber Beschluß des Gmoi-Ausschusses für die Gebiete Marbach a. N., Ludwigsburg, Bietigheim und Backnang wird auch heuer wieder eine Gemeinschaftsfahrt mit Omnibus zum Ascher Vogelschießen nach Rehau durchgeführt. Hierzu sind auch die Landsleute aus dem Raume Stuttgart und Umgebung herzlich eingeladen. Der Fahrpreis beträgt bei voller Wagenbesetzung und dreitägigem Ausbleiben 16.— DM. Kinder von 6—14 Jahren bezahlen den halben Fahrpreis, jedoch müssen diese auf den Mittelsitzen Platz nehmen. Der Omnibus fährt am Samstag, den 2. August ab Bahnhof Ludwigsburg 6.30 Uhr, ab Bahnhof Marbach 6.50 Uhr, ab Bahnhof Backnang 7.10 Uhr. Verbleiben in Rehau bis Montag früh, 8.00 Uhr Abfahrt an die Grenze. Die Rückfahrt erfolgt um 13.00 Uhr, so daß wir gegen 21.00 Uhr wieder in Ludwigsburg eintreffen. Anmeldungen werden umgehend vom Landsmann Gustav Heinrich, Marbach a. N., Rielingshäuser Str. 9, entgegengenommen. Der Fahrpreis ist spätestens bis 20. Juli zu bezahlen. — Gleichzeitig wird den Mitgliedern bekanntgegeben, daß am Sonntag, den 8. Juni 1958 bei günstiger Witterung eine Wanderung zum Wunnenstein und auf den Lichtenberg vorgenommen wird. Zusammenkunft und Abfahrt vom Bahnhof Marbach a. N., um 9.15 Uhr bis Großbottwar. Um rege Beteiligung der Mitglieder mit ihren Angehörigen bittet der Gmoi-Ausschuß

i. A. Gustav Heinrich

Der Taunus-Autobus, gestellt von Lm. Ernst Schmidt/Eltville, fährt von dort am Samstag, den 2. August um 6 Uhr ab und sieht Zusteigmöglichkeit vor um 6.20 Uhr in Höchst, Bahnhofsvorplatz und um 6.40 Uhr in Frankfurt, Ostbahnhof. Fahrpreis hin und zurück pro Person und vier Tage DM 22.—. Die Rückfahrt wird am Dienstag, den 5. August vormittags angetreten; damit erreichen alle Teilnehmer ihre Anschlußzüge. Anmeldungen nehmen noch bis Ende Mai die Landsleute Karl Zettlmeißl in Kelkheim/Taunus und Otto Fedra in Neuenhain/Taunus, Altenhainer Str. 16 a, entgegen.

Eine Gesellschaftsfahrt ab Heilbronn am Neckar mit der Bundesbahn regt Lm. Rudolf Sümmerner, Heilbronn/N., Schwindstr. 17, an. An ihn mögen Meldungen hiezu möglichst umgehend gerichtet werden. Man könnte die Fahrt vielleicht auf insgesamt acht Tage ausdehnen. Bei mindestens 25 Teilnehmern kostet die Hin- und Rückfahrt (ohne Zuschlag) DM 27.—, bei mindestens 10 Teilnehmern DM 35.—. Alles Nähere würde zeitgerecht im Rundbrief noch bekanntgegeben.

Auch von den Münchner Aschern wird versucht, in einer Gesellschaftsfahrt am Vogelschießen teilzunehmen. Der letzte Aufruf hiezu brachte leider nur eine sehr kleine Anzahl von Meldungen ein, so daß es unter diesen Umständen unmöglich ist, einen Autobus laufen zu lassen. Bei der nächsten monatlichen Zusammenkunft am Sonntag, den 1. Juni, nachmittags, soll nun noch einmal versucht werden, genügend Teilnehmer zu werben. Kommt daher recht zahlreich.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhabender Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

BLAHUT

fertige Betten
Stopp-, Daunon-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth im Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Es werden gesucht

Welcher Haslauer oder Ascher war 1945 mit Herrn Georg Herzog aus Unterlohmba b. Franzensbad zunächst in russischer Kriegsgefangenschaft und dann in einem tschechischen Arbeitslager beim Kohlenbergbau zusammen? Der Gesuchte kam einmal mit seiner Gattin nach Unterlohmba und teilte der Frau Herzog mit, daß er mit ihrem Manne beisammen war und das letzte Stück Brot mit ihm geteilt hat. Da es sich jetzt wegen einer Rentensache um den Nachweis handelt, daß Georg Herzog nach seiner Entlassung aus russischer Gefangenschaft von den Tschechen weiterhin hinter Stacheldraht gehalten wurde, wird die Zeugenschaft jenes Landsmannes gesucht. Er wird gebeten, sich direkt mit Frau Anna Herzog in Neißl, Post Vilsbiburg/Ndb. in Verbindung zu setzen.

Der Kohlenhändler Johann Braun, geb. 17. 12. 1908, wohnhaft gewesen Nassengrub 134, wurde 1944 in die Heilanstalt Kosmanos bei Jungbunzlau eingeliefert. Seine letzte Nachricht stammt vom April 1945. Er teilte darin mit, daß er kurz vor seiner Entlassung stünde. Seitdem ist er verschollen. Es konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß er am 3. 5. 1945 „verstorben“ sei, die Angehörigen hätten aber nicht verständigt werden können. Nach Mitteilung des DRK sei in der Anstalt Kosmanos 1945 ein Konzentrationslager eingerichtet worden, dessen Insassen erschlagen und in der Nähe verscharrt worden seien. Es bestehe die Annahme, daß auch die dort untergebrachten Kranken das gleiche Schicksal erlitten. Wer in dieser Angelegenheit Hinweise zu geben vermag, wird dringend gebeten, sich direkt mit Frau Irmgard Braun in Mörshausen ü. Melsungen in Verbindung zu setzen.

Vom Büchertisch

Herbert Schmidt-Kaspar, „Wie Rauch vor starken Winden“. Roman. 384 Seiten, Format 12,5x20,5 cm. Leinen 12.80 DM. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Herbert Schmidt-Kaspar, Jahrgang 1929, ist bisher nur mit Geschichten und Aufsätzen hervorgetreten; dies ist sein erster Roman. Er erzählt darin die Geschehnisse in seiner Heimatstadt Reichenberg während des Frühjahrs 1945. Rudolf Baatzen heißt sein Held, der freilich alles andere als ein Held ist und der nach der Kapitulation in die Stadt seiner Väter zurückkehrt, wo er erst den Einmarsch der Russen, dann die Machtübernahme der tschechischen Partisanen und schließlich die Austreibung der Deutschen miterlebt und miterleidet. „Wie Rauch vor starken Winden“ werden sie alle vom Schicksal umgetrieben und verweht. Zwei Dutzend Personen stehen stellvertretend für die Hunderttausende von Tschechen und Deutschen, Russen und Juden, Soldaten und Partisanen, die in jenem aufgewühlten Jahr 1945 aneinander geraten. An ihnen erweist der Sturmwind des Schicksals seine zerstörerische Kraft, die Schwachen werden verweht, die Starken zerbrochen. Es ist die erschütternde Chronik einer heimgesuchten Stadt, in der Gerechte und Ungerechte, Spießbürger und Freibeuter zusammen wohnen, sich bewähren oder versagen. Herbert Schmidt-Kaspar wollte keine nationale Anklageschrift schreiben, sondern einen wirklichkeitsnahen, echten Roman. Das ist ihm gelungen dank seiner für einen Anfänger erstaunlichen Technik und der Begabung, wahrhaftige Menschen in die Handlung zu bringen und keine blutleeren Typen.

Kolbenheyers Selbstbiographie: „Sebastian Karst, über sein Leben und seine Zeit“. 1. Teil, 530 Seiten, erschien soeben im Rahmen der Gesamtausgabe letzter Hand der Kolbenheyer-Gesellschaft. Der Band kann — ohne Verpflichtung zur Abnahme weiterer

Bände zum verbilligten Preise von DM 12.— nur durch die Gesellschaft durch Voreinzahlung des Betrages auf Postcheckkonto Dortmund Nr. 577 78 „Gesellschaft der Freunde des Werkes von E. G. Kolbenheyer, Lüdenscheid“ bezogen werden. Es genügt genaue Zweck- und Absenderangabe auf dem Zahlkartenabschnitt. Sonst Postanschrift: Dipl.-Ing. Kurt Döeleke, (13a) Nürnberg, Judengasse 18. — Ein großer Teil des Lebenswerkes von Kolbenheyer besteht in der Darstellung der Zeit und Leistung bahnbrechender Persönlichkeiten des Geisteslebens der Vergangenheit (Eckart, Giordano Bruno, Paracelsus, Luther, Spinoza). Die Selbstbiographie Kolbenheyers führt die Entwicklung und den Kampf vor, die sein Lebenswerk in der heutigen Umbruchszeit, dieser Schwellenzeit der Kulturmenschen, begleitet haben. Die Selbstbiographie umfaßt drei Bände. Es gelangt nicht nur der Entwicklungsgang des Autors zur Darstellung, es wird auch der Weg gezeigt, der aus der Verwirrung der Gegenwart zu führen geeignet ist, wenn die heuchlerische Verleugung all der politischen und ethischen Grausamkeiten und Verfehlungen aufgegeben wird, unter der die Menschheit einem Verderben unausdenkbarer Zerrüttung zutreiben muß. Am Leben eines, unter literarischem Boykott stehenden, vom deutschen Volke anerkannten Schriftstellers von Rang läßt sich das zur klärenden Einsicht bringen. Es geschieht nicht vom Gesichtspunkt der Vergeltung aus, sondern in weiterführender, haßloser, aber grundführender Darstellung eines persönlichen Lebens.

Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

Nächstes Ascher Treffen:

Sonntag, 1. Juni

Gottlieb Schmidt und Frau.

Alpa
FRANZBRANNTWEIN



Gibt Kranken Kraft und Frische

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

FELDSTECHER

beziehen Sie bestens von Ihrem Ascher
Optiker Seidl, jetzt Kitzingen/Main.
Verlangen Sie Prospekte!

BETT- UND TISCHWÄSCHE

Unsere Versandabteilung liefert Ihnen
strapazierfähige Qualitäten in:

Bett damast und Inlette
auch in 140 cm Breite,
bestickte Bettwäsche,
Betttücher,
Handtücher und Geschirrtücher,
Frotteierhandtücher,
farbige und weiße Tischdecken.

Verlangen Sie Muster von jenen
Artikeln, die Sie
anzuschaffen gedenken.

WILLIBALD LUBICH & SOHN

Nürnberg, Roritzerstraße 32
früher: Mähr.-Schönberg/Sudetenland

Ihre Vermählung zeigen an

HEINZ GAUL
ORTRUD GAUL
geb. Siegmund

Groß-Auheim/Main, Hauptstr. 64
Vogelthal, P. Beilngries
Fr. Asch, Rich.-Wagner-Str. 1699

Die Geburt ihrer Töchterchen

BARBARA und CLAUDIA
zeigen hochehrent an die glücklichen Eltern

Peter Brunner u. Dietlinde, geb. Müller
Zürich-Affoltern, Bächlerstr. 45
am 17. April 1958

Zu meinem 70. Geburtstag erhielt ich von ehemaligen Schülern und Schülerinnen, von Sängern und Sängerinnen des evangelischen Kirchenchores, von lieben Freunden, Verwandten und Bekannten viele Beweise treuer Anhänglichkeit und freundlichen Gedenkens, die mich sehr gefreut haben. Herzlichen Dank allen, die sich meiner noch gerne erinnern!

Wilhelm A. Wölfel

ehem. Fachlehrer an Ascher
Bürgerschulen

Nach längerer Krankheit und kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ging mein lieber Mann, unser guter Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Hermann Böhm
Rentner

am 21. 4. 1958 in seinem 61. Lebensjahre für immer von uns. Unter großer Beteiligung der einheimischen Bevölkerung wurde er am 23. April zur ewigen Ruhe gebettet. Leinzell b. Schw.-Gmünd, Austraße 147 (fr. Asch, Gartengasse 2)

In tiefer Trauer:

Olga Böhm
Helmut Köhler, Pflegesohn
und Verwandte

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist am Freitag, den 25. 4. 58 unser lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Pate, Herr

Hermann Krauß

Obermaschinist a. D.
fr. Städtische Wasserwerke Asch

im Alter von 71 Jahren sanft und ruhig entschlafen. Wir haben ihn am Sonntag, den 27. 4. 1958 in Rehau zur letzten Ruhe gebettet.

Schönlind 24, Post Schönwald

In stiller Trauer:

Erich Krauß und Frau
Lotte Ruckdeschel, geb. Krauß
und Enkel Hans-Jürgen

Am 30. 4. 1958 verschied kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, unsere treu-sorgende Tante, Frau

Lisette Schramm,
geb. Müller

Die Beerdigung fand am 3. 5. 1958 unter großer Teilnahme der Landsleute und einheimischen Bevölkerung statt.

Mündberg, Weichselweg 13
(fr. Asch, Hauptstraße 10)

In tiefer Trauer:

Ida Fleischmann, geb. Schramm, Tochter
Ernst Müller u. Frau, Göteborg/Schweden
Hans Müller, Göteborg
Wiprecht Müller und Frau,
Reitzgenschwenda/Thüringen

Auf diesem Wege möchte ich allen, die mir anlässlich des Ablebens meiner lieben Gattin, Frau

Josefa Berta Roßbach

ihre Anteilnahme bekundeten, meinen innigsten Dank übermitteln.

Selb, Martin-Luther-Platz.

In stiller Trauer:
Wilhelm Roßbach
mit Sohn und Verwandten